

„Der Rückstau bei Skoda ist der halbe österreichische Jahresabsatz“

OÖN-Interview mit Max Egger, seit mehr als 30 Jahren Chef von Skoda Österreich

OÖN-SERIE

REDEN WIR
ÜBERS AUTO ...



VON CLEMENS SCHUHMANN

Max Egger ist seit mehr als 30 Jahren Chef von Skoda Österreich. Nun geht der gebürtige Oberösterreicher in Pension. Mit den OÖN sprach der 65-Jährige über die E-Mobilität, die aktuellen Lieferprobleme und die künftige Modellpolitik der tschechischen Traditionsmarke.

OÖN: Herr Egger, Sie sind seit mehr als 30 Jahren Geschäftsführer von Skoda Österreich, einer tschechischen Traditionsmarke. Haben Sie in dieser Zeit auch ein bisschen Tschechisch gelernt?

Max Egger: Ich habe es ganz am Anfang versucht. Aber es ist fast unmöglich, nämlich so, dass gebürtige Tschechen auch mit dir zurechtkommen.

Ist das vielleicht ein Vorhaben für Ihren demnächst beginnenden Unruhestand? (lacht) Na ja, so viel, dass ich nach Prag oder Krumau fahren kann und mir dort etwas zum Essen und Trinken bestellen kann, dafür reicht es ja.

Hand aufs Herz: Fällt es Ihnen schwer, loszulassen?

Vor einem oder zwei Jahren hätte ich mir noch vorgestellt, dass es mir schwerer fällt. Aber jetzt freue ich mich auf den Abschnitt, der kommt. Ich merke, es braucht immer mehr Energie, um die Kondition auf dem erforderlichen Level zu halten.

Blieben Sie dem Auto auch in der Pension verbunden?

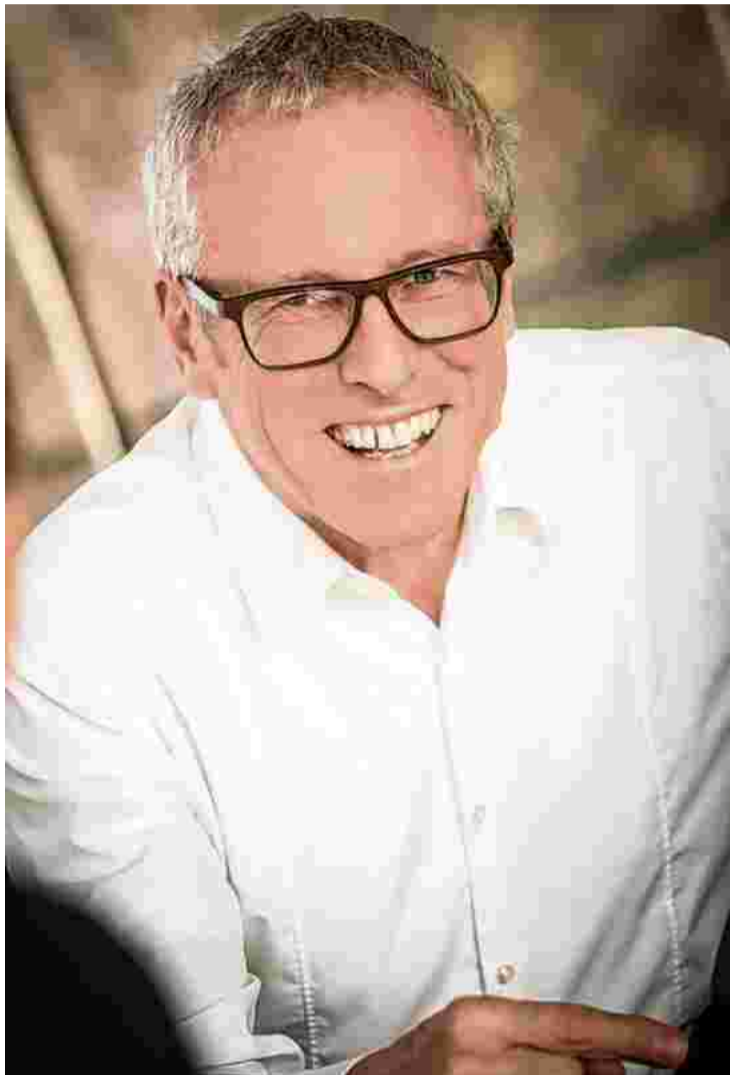
Ja, natürlich. In den vergangenen 30 Jahren habe ich so viele persönliche Beziehungen aufgebaut – zu Händlern, Kollegen, Weggefährten. Da hat man so viele Anknüpfungspunkte. Und da gibt's viel Verbundenheit.

Sie verlassen die Branche in einer extrem spannenden Zeit – Stichwort: Elektrifizierung. Wie wird es denn da bei Skoda weitergehen?

E-Mobilität ist die Zukunft, wir haben bei Skoda alle Parameter in diese Richtung gestellt. Wir haben unseren Händlern heuer bereits unsere Modell-Zukunft gezeigt. Ziel ist, dass wir bis 2030 im europäischen Raum mindestens 70 Prozent Elektroanteil haben. In Österreich kann es sogar ein bisschen mehr sein.

Was bedeutet das für die Modellpalette von Skoda?

Wir haben unseren Händlern auch die nächsten drei Schritte



Max Egger ist seit 30 Jahren „Mister Skoda“ in Österreich. Foto: Skoda Österreich

Persönliches

Mein erstes Auto war... „ein grüner Fiat 128 in ‚Schiachgrün‘, so haben wir das Erbsengrün damals genannt. Der hat 55 PS gehabt.“

In meiner Garage stehen... „drei Gefährte: mein vollelektrischer Skoda Enyaq, ein Skoda Octavia Plug-in-Hybrid, der das Hauptfamilienauto ist, das dritte Auto ist ein Skoda Scala. Den Octavia haben wir heuer erst zwei Mal vollgetankt, obwohl er jeden Tag im Schnitt 30 bis 40 Kilometer bewegt wird. Übers Jahr haben wir so einen Durchschnittsverbrauch von nur 0,4 Liter auf 100 Kilometer, ideal.“

Mein absolutes Lieblingsauto ist...

„ein Skoda 1100 OHC, von dem gibt es aber nur zwei Stück. Wenn ich fremdgehen müsste, dann würde ich mir einen Fiat 500 Abarth aus 1957 besorgen – meinem Geburtsjahr.“



Skoda 1100 OHC Foto: Schuhmann

Mein Lebensmotto ist ... „geht ned, gibt's ned. Und dann ist da noch ein Spruch von Albert Einstein, der auch auf meiner Pinnwand im Büro hängt: Es gibt viele Wege zum Glück, aber einer davon ist, aufhören zu jammern.“

bei der E-Mobilität gezeigt, die bis 2026 kommen werden: Das wird ein kleineres Elektroauto sein, dann ein E-Auto, das unter dem Skoda Enyaq positioniert sein wird. Und schließlich noch den Vision 7S, das siebensitzige Raumauto. Das zeigt, wie groß künftig die Spreizung der Marke sein wird. Das heißt, wir gehen mit dem Modellangebot noch viel weiter auseinander. Fast jede Oberösterreicherin und fast jeder Oberösterreicher wird also künftig sein Skoda-Modell finden.

Skoda steht ja für preiswerte, qualitativ hochwertige Fahrzeuge. Macht die Elektrifizierung diese Positionierung nicht kaputt? Elektrifizierung macht Pkw ja teurer.

Dazu zwei Punkte: Seit mehr als zehn Jahren geht bei Skoda der Preis der Autos – käuferseitig – stets nach oben. Wir verkaufen 80 Prozent aller Autos in den höchsten Ausstattungsstufen. Das Zweite ist der Anspruch für die Marke, dass wir das gesamte Kundenspektrum bedienen wollen. Allerdings wird man



„Es könnte bereits 2025/26 ein Elektroauto günstiger sein als ein vergleichbarer Verbrenner.“

Max Egger, Geschäftsführer Skoda Österreich

nicht mehr in Preisregionen runterkommen, wo ein Skoda Fabia früher einmal war. Aber wir werden mit kleinen E-Autos in die Stückzahlen kommen – dann wird sich der Preis mit jenen der Verbrenner kreuzen.

Wann wird das sein?

Es könnte bereits 2025/26 ein Elektroauto günstiger sein als ein vergleichbarer Verbrenner.

Wird es noch Autos unter 15.000 Euro geben können?

Preise unter 15.000 Euro wird es im qualitativ hochwertigen Bereich nicht mehr geben.

Wird dann der Einstieg erst bei 20.000 Euro möglich sein?

Den 20.000er-Punkt muss man anpeilen. Das wäre der Fokus. 25.000 Euro sind technisch ja bereits zu realisieren.

Ein Problem sind derzeit lange Lieferzeiten und ein enormer Rückstau. Gibt's da Licht am Ende des Tunnels?

Es gibt immer wieder Entspannung – und dann kommt ein neues Problem dazu. Wir haben zum Beispiel seit Monaten ein Transportproblem, wir bringen die Autos nicht zu den Händlern. Es gibt zu wenige Lkw-Fahrer, es gibt zu wenige Aufbereiter. Und wir bauen bei Skoda mittlerweile halbfertige Autos, im Schnitt sind das ständig 1000 Fahrzeuge. Aber es gab Zeiten, da standen 40.000 bis 50.000 Autos halbfertig herum.

Wie groß ist denn der Rückstau bei Skoda aktuell?

Bei uns ist das der halbe österreichische Jahresabsatz.

Sehen Sie die Gefahr eines Abschwungs nach dem Abarbeiten des aktuellen Rückstaus? Grund könnte ja eine Kaufzurückhaltung sein wegen Teuerung und der wirtschaftlich unsicheren Zeiten.

Es ist ein leichter Nachfragerückgang in Europa zu erkennen. Aber es ist unklar, was die Ursache ist. Ist es, weil die Menschen ihr Geld zusammenhalten wollen? Ist es die Inflation? Ist es die wirtschaftliche Unsicherheit? Man weiß es nicht.

INHALT

OÖN-Test I Der neue Ford Focus »Seite 2

Neuheit Mercedes-Benz EQT als Camper »Seite 3

OÖN-Test II Mercedes C-Klasse All-Terrain »Seite 4

Digital Geschenkideen für Weihnachten »Seite 10

KOMMENTAR

VON CARSTEN HEBESTREIT



Mängel und Abzocken

Drei Meldungen rund um das Thema „Strom“ ließen diese Woche aufhorchen:

Erstens: Im Linzer Zentralraum wird eine 220-kV-Leitung gebaut, um die Stromversorgung abzusichern. Denn der Stromverbrauch werde sich bis 2040 verdoppeln. Stichwort: E-Mobilität und Industrie. Die Voest steigt beispielsweise von Gas/Kohle auf Strom um.

Zweitens: Umweltministerin Leonore Gewessler möchte, dass ab 2030 in Österreich nur noch E-Autos neu zugelassen werden. Die Asfinag baut entlang der Autobahnen ein Ladenetz auf, um die Versorgung zu sichern.

Drittens: Ein E-Auto-Fahrer musste in Linz pro Kilowattstunde 3,51 Euro bezahlen – insgesamt 127,63 Euro –, weil sein Ladekarten-Anbieter horrendes Roaming-Gebühren verlangt (Bericht Seite 3).

Fazit: Die Versorgung mit Ladestationen entlang der Autobahnen ist ein Nebenschauplatz. Entscheidend für den Durchbruch der E-Mobilität sind die Lademöglichkeiten daheim. Da fehlen die gesetzlichen Grundlagen. Die Installation von Wallboxen ist weder für Mieter noch für Eigentümer zufriedenstellend bzw. gar nicht geregelt. Zudem muss das Laden an öffentlichen Stationen transparent sein, um Abzocken wie in Linz zu verhindern.

✉ c.hebestreit@nachrichten.at

WERBUNG

Hilfe für Autokäufer!

Darauf haben interessierte Autokäufer gewartet! Auf der vom OÖ Fahrzeughandel ins Leben gerufenen Internetplattform www.autoland-ooe.at kann man mit wenigen Klicks herausfinden, welche Antriebsvarianten für den jeweiligen Typ empfehlenswert sind. Mit dieser ersten Orientierungshilfe und der integrierten Händlersuche ist man für den Besuch im Autohaus bestens gerüstet. Das persönliche Gespräch vor Ort ist der Garant dafür, die richtige Entscheidung zu treffen. So kommen etwa bei einem Langstreckenfahrer andere Antriebe infrage als beim typischen Stadtfahrer. Die neue Internetplattform bringt auch die Vor- und Nachteile der Techniken auf den Punkt.



Adolf Seifried, Obmann OÖ Fahrzeughandel, WKO OÖ
Foto: Roland Pelz/cityfoto

